

### 3. ORGANISATION DES TRANSNATIONALEN TERRORISMUS UND FUNDAMENTALISTISCHER PROTEST

Im Folgenden soll nun das Netzwerktheorem überprüft und die Organisationsform der Al-Qaida bestimmt werden. Diese Einordnung erlaubt Rückschlüsse zur Entwicklung transnational-terroristischer Strukturen im Zusammenhang mit sicherheitspolitischen Maßnahmen.

#### a. Organisation des transnationalen Terrorismus

Renate Mayntz hatte bereits 2004 die Ergebnisse eines auf einer umfassenden Literaturrecherche beruhenden Vergleichs zusammengefasst. Dabei überprüfte sie aus organisationssoziologischer Perspektive die These, wonach sich der „neue Terrorismus“ vom „alten Terrorismus“ unterscheide, indem er aus „Netzwerken des Terrors“ bestehe,<sup>128</sup> statt hierarchisch organisiert zu sein. Mayntz grenzte Netzwerke dabei nicht von Organisationen ab, sondern von Hierarchie, da etwa demokratisch verfasste, sogenannte „professionelle“ oder „organische“ Organisationen gerade nicht hierarchisch im Sinne von top-down-gesteuert sind.<sup>129</sup>

Im Ergebnis stellte Mayntz erhebliche Gemeinsamkeiten zwischen allen untersuchten Terrorgruppen fest: Sowohl „alte“, nationale Formen – wie ETA, IRA und Hisbollah – als auch die neuere Form Al-Qaidas wiesen „Hybridstrukturen“ zwischen Hierarchie und Netzwerk auf.<sup>130</sup> Demnach teilten alle Gruppen die drei Hierarchiemerkmale (a) klar definierter Führungsgremien, (b) einer erkennbaren Differenzierung nach Rängen und Funktionen und (c) dominierender vertikaler Kommunikation. Ferner hätten alle Fälle drei netzwerktypische Merkmale gemein: Es fände (d) keine zentrale Detailsteuerung statt, (e) die Grenzen der Gruppe seien offen und

128 Vgl. Ulrich Schneckener (2002), a. a. O.

129 Vgl. Renate Mayntz (2004), a. a. O., 254. Da in dieser Arbeit an den Hierarchiebegriff von Luhmann angeschlossen wird, kann „Hierarchie“ im Sinne von formaler Erreichbarkeit und Entscheidbarkeit durch Substrukturen und Weisketten (die nicht top-down-Steuerung bedeuten müssen) weiter als Organisationsmerkmal verwendet werden.

130 Ebd.: 254ff.

fließend und (f) es werde stets flexibel auf Umweltänderungen reagiert. Zudem, so Mayntz, wiesen alle Beispiele drei zusätzliche Merkmale auf, die weder für Hierarchien, noch für Netzwerke charakteristisch seien. Demnach (g) sei das Handeln auf nachgeordneten Rängen immer zentral gesteuert, indem allgemein formulierte Ziele und Strategien vorgegeben sind, (h) seien Einheiten durch latente Beziehungen lose gekoppelt und schließlich (i) sei die Identifikation der Mitglieder mit der Organisation und ihren Zielen besonders stark ausgeprägt.

Bei allen Variationen im Detail teilten Vertreter des national begrenzten Terrorismus diese Merkmale mit Al-Qaida. Mayntz verwies zudem auf einige methodische Probleme, die das Ergebnis relativierten. So liege bei Vertretern der These, dass der „neue“ Terrorismus eine Netzwerkstruktur aufweise, oft eine „begriffliche Mehrdeutigkeit“ vor, da „nicht zwischen Netzwerk als einem bestimmt strukturierten sozialen Gebilde und Netzwerk als analytischem Merkmal unterschieden wird.“<sup>131</sup> Zudem sei überhaupt kein Mehrwert von Netzwerkanalysen in der Terrorismusforschung erkennbar: „In der Literatur wird vor allem mit Bezug auf Al Qaida gelegentlich versucht, bekannte Grundformen von Netzwerken wie Kette (chain), Rad oder Stern (hub & spoke, star) und vollständig verbundene Graphen (all-channel) für die Strukturbeschreibung zu nutzen (...), was jedoch bislang wenig mehr als den Hinweis erbracht hat, dass in der Realität terroristischer Organisation alle diese Formen kombiniert vorkommen. Derartige Kombinationen lassen sich wohl schematisch darstellen (...), genügen aber kaum zur Erfassung der realen Komplexität terroristischer Netzwerke. Vor allem latente Beziehungen lassen sich nicht ohne weiteres mit den Mitteln formaler Netzwerkanalyse abbilden.“<sup>132</sup>

Schließlich werde eine Zuordnung Al-Qaidas zu einer Organisationsform durch mangelndes Detailwissen erschwert. Das vorhandene Wissen zum „neuen Terrorismus“, das in die Bewertung von Mayntz einfluss, fokussierte zumal die Jahre 2001-2003. Wie bereits nachgezeichnet, handelt es sich bei dieser Zeitspanne um eine spezifische Phase einer durch die Afghanistan-Intervention erzwungenen Zerstreuung und Dezentralisierung. Da sich 1997/98-2001 eine Zentralisierung und seit dem Irak-Krieg 2003 eine Re-Organisierung vollzog, ist die Zeit der Fluchtbewegungen unter

---

131 Ebd.: 254, Hvh. i. O.

132 Ebd.: 258, Hvh. i. O.

Bedingungen höchsten Verfolgungsdrucks nicht typisch für die Geschichte der Al-Qaida seit 1989.

Um die Bestimmung der Organisationsform, dem „Gebilde“, von Al-Qaida vornehmen zu können, muss zunächst geklärt werden, welche Strukturmerkmale betrachtet werden. Zu unterscheiden sind (1.) die „Kern-Al-Qaida“ in Afghanistan und Pakistan, die bis 2001 die einzige Qaida war, (2.) der Zusammenhang dieser Qaida-Zentrale mit den seit 2001 entstandenen regionalen Ablegern und (3.) die Verfasstheit dieser regionalen Verbünde. Für jeden dieser Gegenstände sind individuelle Antworten möglich. Zusätzlich kann sich (4.) das Verhältnis der Zentrale oder eines Ablegers zu Kleinstgruppen, die in westlichen Ländern Anschläge vorbereiten und (5.) die Verfasstheit dieser Kleinstgruppen von den anderen Beziehungsebenen unterscheiden. Ferner enthalten die Zusammenhänge der Regionalverbünde (3), der Zentrale oder Regionalverbünden zu Kleinstgruppen (4) und der Kleinstgruppen (5) einen Plural an Beispielen, die nicht zwingend ähnlich strukturiert sein müssten. Auf allen fünf Ebenen sind zudem Veränderungen in der Zeit beobachtbar. Da über die Ebenen (1) bis (5) in absteigendem Maße empirisches Detailwissen vorliegt, werden sich die folgenden Einordnungen auf die Zentrale (1) und den Zusammenhang mit den Filialen (2) konzentrieren.

Merkmale für eine Organisation sind (A) die Geschlossenheit durch gezielte Mitgliedschaft, (B) die Dominanz vertikaler Kommunikation durch Weisungsketten und Substrukturen sowie (C) formalisierte Kommunikation zwischen Rollen (Ämtern, Funktionen). Merkmale für ein Interaktionsnetzwerk sind hingegen (A) die Offenheit durch fehlende Mitgliedschaftsregeln, (B) die Dominanz horizontaler, hierarchiefreier Kommunikation sowie (C) informelle Kommunikation von Personen (die nicht auf funktionelle Rollen zurückgeführt werden).

Betrachten wir zunächst die Zentral-Qaida in Afghanistan und Pakistan: Hier weisen alle drei Merkmale deutlich in Richtung Organisation. Die Aufnahme in die Organisation erfolgt durch den Treueschwur auf den obersten Befehlshaber (bis 2011 Bin Laden, seitdem Zawahiri). Es wird allerdings von Ausnahmen berichtet. So hätte beispielsweise Zarqawi, als er Ende der 1990er Jahre in Herat Rekruten ausbildete, den Schwur verweigert, weil er sich mit der Strategie des globalen Dschihad nicht identifiziert und regionale Ziele im Nahen und mittleren Osten verfolgte. Khalid

Scheikh Muhammad soll sogar als Nicht-Mitglied einen der Fachausschüsse geleitet haben und im Shura-Rat vertreten gewesen sein. Und auch Zawahiri soll erst im Jahr 2001 den Treueeid geleistet haben, obwohl seine Jihad-Gruppe de facto seit 1998 auf der Linie Al-Qaidas war. Die Rollen von Zarqawi und Sheikh Muhammad lassen sich für die Zeit bis 2001 am ehesten als „Sub-Unternehmer“ beschreiben.<sup>133</sup> Zawahiri hingegen könnte aufgrund seiner Bedeutung eine Sonderrolle zugekommen sein. Es lässt sich davon ausgehen, dass der Zusammenschluss von Qaida, Jihad und Jamah als Zusammenschluss unter Gleichen, statt als Anschluss der einen an die anderen dargestellt werden sollte. Insbesondere die Ägypter nahmen Schlüsselpositionen ein und balancierten dadurch die Führungsrolle Bin Ladens. Von diesen Ausnahmen abgesehen, stellt die Verpflichtung durch den Eid den Regelfall dar. Die Qaida bedient sich damit eines für militärische, paramilitärische und terroristische Organisationen typischen Beitrittsrituals. Es ist anzunehmen, dass im Regelfall klar benannt werden kann, wer „dazu gehört“ und wer nicht. Wenn hierüber Unklarheit besteht, ist davon auszugehen, dass dies für problematisch gehalten wird und Akteure bestrebt sind, eine Klärung herbeizuführen. Man wird nicht jemanden, der „vielleicht“ oder „ein bisschen“ dazu gehört, „vielleicht“ oder „ein bisschen“ in die eigenen Pläne und Vorhaben einweihen, sondern ganz oder gar nicht. In veröffentlichten internen Dokumenten Al-Qaidas werden für bestimmte hohe Ämter Mindestmitgliedschaftszeiten festgeschrieben, was voraussetzt, dass die Mitgliedschaft eindeutig definiert ist.<sup>134</sup>

Wie die vom Combating Terrorism Center in West Point veröffentlichten Dokumente zeigen, sind die internen Abläufe Al-Qaidas in geradezu *rational-bürokratischer* Weise formalisiert. Das zentrale Papier zur internen Organisation und den Verordnungen Al-Qaidas liest sich wie eine deutsche Vereinssatzung.<sup>135</sup> Zunächst werden die allgemeinen Bestimmungen darge-

---

133 Vgl. Guido Steinberg (2005), a. a. O., 64ff.

134 So sollen der Befehlshaber/ Emir mindestens sieben Jahre, ein Mitglied des Schura-Rates mindestens eineinhalb Jahre Mitglied Al-Qaidas sein. Vgl. die Internetpräsenz des Combating Terrorism Center at West Point: <http://www.ctc.usma.edu/programs-resources/harmony-program>; insbesondere die Dokumente AFGP-2002-000080 („Al-Qaeda Interior Organization“) und AFGP-2002-600048 („Al-Qaida Bylaws“) sind aufschlussreich.

135 Ebd.

legt, die Ziele definiert („To establish the truth, get rid of evil, and establish an Islamic Nation“), die Vorgehensweisen und das Verhältnis zu anderen Akteuren werden bestimmt sowie die Organe und Verfahren benannt. In den speziellen Bestimmungen („Details of the Organizational Structure“) werden die Kompetenzen und nötigen Fähigkeiten des Befehlshabers festgelegt. So ist er zuständig für die Personalauswahl und solle sich dabei nicht von der Persönlichkeit, sondern einzig von der Eignung der Kandidaten leiten lassen. Ferner hat er endgültig über den „Jahresplan“ und das jährliche Budget zu entscheiden. Neben dem Befehlshaber, seinem Stellvertreter und seinem Sekretär werden die Regeln und Befugnisse des Führungsrates detailliert beschrieben. Mitglieder des Rates (die Mitglieder Al-Qaidas sein müssen) werden vom Befehlshaber berufen, Themen müssen bekannt gemacht werden und auf der Tagesordnung stehen, Entscheidungen werden (bei gegebener Beschlussfähigkeit) nach dem Mehrheitsprinzip getroffen, bei Parität entscheidet die Stimme des Vorsitzenden. Der Rat benennt zudem den stellvertretenden Befehlshaber, darf den Befehlshaber des Amtes entheben, wenn er gegen die Scharia verstößt und bestimmt im Falle des Todes des Befehlshabers einen Nachfolger. Die Fachausschüsse werden zwar in der Inhaltsangabe erwähnt, detaillierte Ausführungen fehlen jedoch im (lückenhaften) Dokument. Verschiedene Verwaltungsebenen werden unterschieden und klare Weisungsketten festgeschrieben. Auf allen Ebenen und in allen Bereichen herrscht ein ausgeprägtes Berichtswesen. An keiner Stelle tauchen Namen von Personen auf, stets werden Ämter und Gremien zueinander in Beziehung gesetzt.

Inwieweit die tatsächlichen Abläufe dieser ausgeprägten und komplexen Verregelung gerecht werden, lässt sich kaum beantworten. Deutlich wird aber, dass der Wunsch der Führung nach möglichst regelgeleiteten Abläufen besteht. Diese Erwartung der Führung hatte Einfluss auf die innere Verfasstheit, indem funktionale Arbeitsteilung und hierarchische Differenzierung vorherrschen. Störungen der Abläufe, insbesondere unter Bedingungen großen Verfolgungsdrucks, werden dabei antizipiert und zahlreiche Notfall-Klauseln in die Regeln eingebaut. Die Organisation funktioniert als Organisation in dem Sinne, dass seit 2001 zahlreiche Führungsmitglieder ersetzt werden mussten. Auch nach dem Tod Bin Ladens brach die Organisation nicht auseinander. Gemäß den Regeln bestimmte der Rat Zawahiri zum neuen Befehlshaber. Neue Mitglieder müssen nun Zawahiri die Treue schwören.

Auch im Verhältnis zwischen der Kern-Qaida und den regionalen Verbünden ist die Mitgliedschaft durch den Treueschwur auf den Al-Qaida-Befehlshaber und die Anerkennung der Gruppen durch die Zentrale geregelt. Der Schwur erfolgt durch die jeweiligen Anführer der Gruppen und über die Anerkennung wird in den Ratssitzungen oder im Falle der Zerstreuung der Mitglieder in Briefform diskutiert. So wurde der somalischen Shabaab, die zum Treueeid bereit war, die Anerkennung verweigert. Die Gruppen im Jemen, Irak und Algerien hingegen wurden anerkannt und durften den Namen Al-Qaidas führen.

Die Antwort auf die Frage, ob die Kommunikationsform zwischen der Zentrale und den Ablegern eher eine vertikal-hierarchische oder eine horizontal-netzwerkförmige ist, variiert deutlich je nachdem, welche Beziehung betrachtet wird. Die Al-Qaida im Irak handelte weitgehend eigenständig. Zawahiri musste Zarqawi in einem Brief an die strategischen Ziele und Prioritäten erinnern und versuchte ihm zu verdeutlichen, dass verschiedene Vorgehensweisen kontraproduktiv sein können. Die Renitenz Zarqawis wurde in der Qaida-Führung kontrovers diskutiert. Die Argumente bewegten sich im Zielkonflikt aus Expansionsstreben und Verpflichtung der Mitglieder auf die Regeln der Organisation. Jene, denen die Regelbefolgung wichtiger war als die Expansion Al-Qaidas, plädierten für den Ausschluss der AQI, die „Expansionsisten“ hingegen räumten den Ablegern mehr Autonomie ein. Bin Laden sprach sich dafür aus, durch die Aufrechterhaltung der Kommunikation weiterhin überzeugend auf Zarqawi einzuwirken. Im Verhältnis zur Al-Qaida auf der arabischen Halbinsel trat Bin Laden hingegen deutlich autoritärer auf und verlangte eine Umorientierung von jemenitischen auf internationale Ziele. Generell lässt sich konstatieren, dass der Einfluss der Zentrale in jedem Fall so weit reichte, dass neben dem regionalspezifischen Agieren der Ableger auch internationale Ziele angegriffen wurden. Die jeweiligen Schwerpunkte variierten jedoch je nach Kontext deutlich. Stets war aber eine formale Hierarchie durch den Treueeid und die damit einhergehende Verpflichtung auf die allgemeinen Ziele erkennbar. Bei zu weitgehenden Diskrepanzen drohte (wie in fast jeder Organisation) die Aberkennung der Mitgliedschaft. Wenn keine Detailsteuerung konkreter Operationen durch die Zentrale erfolgt, spricht dies nicht gegen die Organisiertheit der Beziehungen. Hier ähnelt der Qaida-Verbund eher der Struktur eines multinationalen Unternehmens. Die Me-

chanismen der Verantwortungsdelegation und der Zielvereinbarung sind geradezu typisch für moderne Organisationen.

Das Ausmaß an Formalisierung der Kommunikation zwischen Führung und Ableger ist als geringer einzuschätzen als jene starke Formalisierung der Zentral-Qaida. Dennoch schreiben sich in den bekannten Briefen keine Privatleute. Der Inhalt konzentriert sich auf die Diskussion taktischer und strategischer Fragen und den Austausch organisationsrelevanter Informationen. Absender und Adressat begegnen sich in ihren Rollen. Osama Bin Laden beschrieb 2010 in einem Brief an den „general manager“ Atiyah Abd al-Rahman, wie die „neue Phase“ des Dschihad organisiert werden solle: Bin Laden macht in diesem Brief ausführliche und detaillierte Vorgaben zu Militäroperationen, der Medienarbeit, zu Verwaltungsrichtlinien, Amtszeitbegrenzungen und Berichtspflichten. Bezogen auf den Prozess der Auswahl des Stellvertreters einer Filiale wünschte er sich, einen Lebenslauf des Kandidaten zugeschickt zu bekommen.<sup>136</sup>

Insgesamt ist der Organisationsgrad der Beziehungen zwischen der Zentrale und den regionalen Gruppen als geringer einzustufen als die innere Verfasstheit der Zentrale selbst. Die Geschlossenheit des Zusammenhanges durch die geregelte Mitgliedschaft, die Verpflichtung der Mitglieder auf die allgemeinen Organisationsziele und der drohende Ausschluss bei fehlender Übereinstimmung (über die in der Zentrale entschieden wird) sprechen deutlich gegen eine Netzwerkförmigkeit. Am ehesten wird der Zusammenhang durch eine besondere (aber nicht seltene) Form der Organisation beschrieben, in der keine zentrale Detailsteuerung stattfindet, sondern Mitglieder auf allgemeine Ziele und Vorgehensweisen verpflichtet werden.

Die Ableger Al-Qaidas – und auch der „Islamische Staat“ und dessen „Provinzen“ – kopieren die rational-bürokratische, funktional ausdifferenzierte und hierarchische Organisationsstruktur Al-Qaidas. Geregelte Mitgliedschaft, Hierarchie und die Definition von Rollen stellen organisatorische Erfordernisse klandestiner Gruppen dar, die sich in militärischen Auseinandersetzungen befinden. Das trifft auf die Dschihadisten zu, die den Aufstand der Tuareg dazu nutzen, die malische Regierung anzugreifen, auf die

---

136 Brief veröffentlicht als Dokument SOCOM-2012-0000019-HAT, abrufbar bei: <http://www.jihadica.com/wp-content/uploads/2012/05/SOCOM-2012-0000019-Trans.pdf> (letzter Zugriff: 20.08.2019).

Shabaab-Milizen, welche die äthiopische Armee bekämpften, auf die Zarqawi-Gruppe, die im irakischen Bürgerkrieg involviert war, wie auch für die jemenitischen Kräfte, welche gegen die Regierung kämpften. Wenn Phasen kontinuierlicher Kriegssituationen vorüber sind, behalten diese Gruppen ihre Organisationsweise bei. Insbesondere im Grenzbereich zu organisierter Kriminalität können Kontakte und Abläufe netzwerkförmig erscheinen.<sup>137</sup> Sofern Mitglieder einer Organisation Entscheidungen dieser Organisation umsetzen, sprechen netzwerkförmige Strukturen im Grenzbereich der Organisation jedoch nicht dafür, die Organisation selbst als Netzwerk zu fassen. Dokumente, die 2013 in Mali gefunden wurden, deuten auf formale Hierarchie sowohl innerhalb der Qaida im Islamischen Maghreb als auch in der Beziehung zur Zentrale in Pakistan hin. Da die Lösegelder entführter Europäer erheblich zur Finanzierung Al-Qaidas beitrugen, wurden Leitlinien vorgegeben und die Verhandlungen mit den europäischen Regierungen koordiniert. In einem Brief der Führung der Qaida im Islamischen Maghreb an einen lokalen Kommandanten wird jener dafür getadelt, dass er sich auf den geringen Betrag von nur 700.000 Euro einließ und damit die Weisungen der Führung in Pakistan ignoriert habe.<sup>138</sup> Auch ein finnisches Paar, das von der Qaida auf der arabischen Halbinsel entführt wurde berichtet: „There were lots of letters back and forth (...) It was clear that they were consulting their leaders about what to do with us.“<sup>139</sup>

Die ausgeprägte rational-bürokratische und funktional ausdifferenzierte Struktur dieser Gruppen erleichtert ihnen die Institutionalisierung und Ausübung von Herrschaft dort, wo sie Gebiete erobern konnten. Dies wurde im Zuge der schnellen Expansion und Territorialisierung des „Islamischen Staates“ offenkundig.<sup>140</sup> Aber nicht nur der IS im Irak und Syrien, sondern auch verschiedene Qaida-Ableger, wie etwa die AQAP im Jemen, waren durch ihre Organisationsform in der Lage, lokale Herrschaft schnell zu stabilisieren. In ihren Fähigkeiten, Regierungsfunktionen zu überneh-

---

137 So beschrieb Wolfram Lacher „Schmuggelnetzwerke“ in der Sahelzone (vgl. Wolfram Lacher (2011), a. a. O., 2.)

138 Vgl. Rukmini Callimachi (2014): Paying Ransoms, Europe Bankrolls Qaeda Terror. in: The New York Times, July 29, 2014.

139 Ebd.

140 Vgl. Fritzsche/ Lange (2017), a. a. O.



men, konnten einige dieser Gruppen nicht selten die jeweiligen Zentralregierungen outperformen.

Neben den Erfahrungen der Kriegsführung und der Herrschaft befördert auch das Interesse der Führung an Kontrolle, Planung und Steuerung die rational-bürokratische und hierarchische Organisation dschihadistischer Gruppen. Neugründungen wie die jüngste der Al-Qaida auf dem Indischen Subkontinent (AQIS) fügen sich in diese Form. Ayman Al-Zawahiri sah in diesem Zusammenschluss „a result of years of efforts to bring together various jihadist factions under one banner.“<sup>141</sup> Dieser neue Ableger galt der Zentrale als Modell für den angepassten Ansatz, Unterstützung in der lokalen Bevölkerung zu generieren, indem nicht vorwiegend ein „globaler Dschihad“ gegen einen „fernen Feind“ propagiert, sondern eine regionale Agenda verfolgt wird. Die Formalisierung der Beziehungen durch die Integration der AQIS wurde durch die Diplomatie der Zentrale ein Jahrzehnt lang vorbereitet. Das Mikromanagement der Gruppe soll durch den „code of conduct“ aus dem Jahr 2017 angeleitet werden. Darin finden sich detaillierte Bestimmungen zu Vorgehen, Verhalten, Feindbestimmungen und Strategien. Die formale Unterordnung unter die Autorität der Al-Qaida-Zentrale und damit auch die afghanischen Taliban wird festgeschrieben. „As such“, fasst Tore Hamming zusammen, „the document aims primarily to establish a hierarchy of authority between jihadi groups in the region and to protect the image of jihad from ISIS’s efforts to distort it.“<sup>142</sup> Obwohl Pakistan und die USA der Gruppe in den Jahren 2014 und 2015 große Verluste zugefügt haben, bescheinigt ihr eine Studie des Soufan Center: „al-Qaeda’s South Asian progeny demonstrated remarkable resilience and now seems to be on course for a comeback, not just in South Asia, but into Afghanistan and beyond.“<sup>143</sup>

Anfänglich fehlende Kenntnis von organisationstypischen Merkmalen sollte nicht zu dem Schluss führen, dass es solche Merkmale nicht gibt und daher von Netzwerken auszugehen sei. Die These Bruce Hoffmans ange-

---

141 Zitiert in: The Soufan Center (2019): Al-Qaeda in the Indian Subcontinent: The Nucleus of Jihad in South Asia. January, 7.

142 Tore Hamming (2019b): Jihadist’s Code of Conduct in the Era of ISIS. Middle East Institute, Policy Paper, April, 4.

143 The Soufan Center (2019), a. a. O.: 8.

sichts der Aufstandsbewegung im Irak, man habe es mit einem „Netwar“ und der neuen Form eines „postmodernen Terrorismus“ zu tun, in dem Kämpfer nur situativ zusammenfinden und dann wieder auseinandergehen, war falsch. Die Annahme, dass es keine zentrale Organisation gab, die den Aufstand steuerte, war nicht deshalb richtig, weil es *keine* Organisation gab, sondern weil es *nicht eine* war. Al-Qaida im Irak war nur einer dieser sunnitischen Aufstandsakteure. 2005, ein Jahr nachdem Hoffman seine These formuliert hatte, bildeten diese Gruppen zusammen ein militärisches Oberkommando, um konzertiert Bagdad anzugreifen. Die Konstellation, dass im Kontext eines Aufstandes oder Bürgerkrieges nicht nur zwei Kontrahenten beteiligt sind, sondern eine Pluralität von Akteuren, war nicht neu. Gerade im Nahen Osten sind solche Figurationen immer wieder zu beobachten.

Bleibt die Frage, ob das Verhältnis der Qaida-Zentrale zu Kleinstgruppen („Zellen“) in westlichen Ländern netzwerkförmig ist. Wenn der Regelfall der ist, dass die späteren Attentäter (wie etwa jene in London, die „Sauerland-Gruppe“ und die „Hamburger Zelle“) in Ausbildungslagern konkrete Anweisungen erhalten, dann haben wir es nicht nur mit Verpflichtung auf allgemeine Ziele, sondern sogar mit einem erheblichen Maß an Detailsteuerung zu tun.<sup>144</sup> Die top-down-Kommunikation durch Entscheidungen ist in diesen Fällen ausgeprägter als im Verhältnis von Zentrale und Ablegern. Sogar die interne Kommunikation der Zentrale ist deutlich deliberativer angelegt. Tauchen hingegen tatsächlich völlig autonome Dschihadisten

---

144 Vielleicht führt auch die „Eigenzeit“ der Organisation dazu, dass externe Beobachter Ursache (Anweisung) und Wirkung (Ausführung) entkoppeln. Dazu Knorr Cetina: „Al Qaeda has shown a surprising degree of patience, sometimes giving itself years of meticulous preparation without any indication of hurry or deadline pressure (...). At the same time, participants have undergone extensive preparatory training, often for concrete tasks (...). (...) More generally speaking, to live a time outside regular time – while continually tapping into the latter and taking one’s cues from it – may help account for the robust capacity of Al Qaeda to regenerate itself, on which many authors have commented (...)” (Karin Knorr Cetina (2005): *Complex Global Microstructures: The New Terrorist Societies*. in: *Theory, Culture & Society*, Vol. 22/5, SAGE, London/ Thousand Oaks/ New Delhi, 213-234, 219).

(„einsame Wölfe“) auf, dann existiert keine Beziehung zur Zentrale und damit auch kein Netzwerk.

Die Untersuchung der Al-Qaida führt – auf allen Ebenen – zu Zweifeln an der These, sie sei wesentlich netzwerkförmig. Je mehr wir im Laufe der letzten zwanzig Jahre über Al-Qaida, ihre Ableger und auch über den „Islamischen Staat“ gelernt haben, desto mehr scheint die dschihadistische Organisation dem Idealtyp einer rational-bürokratischen, funktional differenzierten und hierarchischen Organisation nahe zu kommen. Netzwerkförmige Kontakte herrschen nicht in der Organisation vor, sondern in ihrer Umwelt.

## **b. Fundamentalistischer Protest**

Die Umwelt Al-Qaidas ist das Protestmilieu, aus dem sie hervorgegangen ist. In einem engeren Kreis ist die dschihadistische Bewegung die Quelle, aus der die Qaida schöpft. „Dschihadismus“ ist allerdings nur eine Ausdrucksform, die auf dem salafistisch-fundamentalistischen Weltbild beruht.<sup>145</sup> Da Fundamentalismus die Moderne ablehnt, in der salafistischen Form sogar alle Entwicklungen seit der Spaltung des Islam, glauben deren Anhänger, in einer falschen Welt zu leben. Die Urgemeinschaft der Altvorden ist die Utopie, an der die Welt sich zu messen hat und deren Vorstellungen sie nie genügen kann.

Salafisten stellen eine Minderheit der Muslime – auch der Sunniten – dar. Nicht zuletzt durch die weltweite wahabitische Missionierung gewann die salafistische Weltdeutung in den letzten Jahrzehnten an Einfluss. Nach wie vor wendet eine Mehrheit der Salafisten ihre Überzeugungen auf ihre eigene Lebenswelt an. In einigen Ländern existieren Organisationen des politischen Salafismus, die sich mit dem System arrangiert haben – wie etwa die

---

145 Vgl. Guido Steinberg (2012): Wer sind die Salafisten? Zum Umgang mit einer schnell wachsenden und sich politisierenden Bewegung. SWP-Aktuell 28, Mai 2012; Dirk Baehr (2012): Salafistische Propaganda im Internet: Von der reinen Mission bis zum globalen Jihad - Die wesentlichen ideentheoretischen Unterschiede unter den salafistischen Strömungen in Deutschland. in: Magdeburger Journal zur Sicherheitsforschung, 2, 236-269.

„Partei des Lichts“ (Al-Nur) in Ägypten. Führungskader der Dschihad-Organisationen waren typischerweise Anhänger eines gegen-modernen politischen Islam, denen in ihren Heimatländern keine legalen politischen Chancen offenstanden. Unter diesen Bedingungen des Ausschlusses und der Repression politischer Beteiligung wichen sie geografisch aus und engagierten sich – beginnend mit dem Afghanistan-Krieg der 1980er Jahre – in verschiedenen Kontexten des Krieges und des Bürgerkrieges. Die Ausweitung des Aktionsradius der Dschihadisten verlangte nach einer Anpassung ihrer Rechtfertigungen und Selbstbeschreibungen. Die verschiedenen Konfliktzusammenhänge in Afghanistan, Somalia, Bosnien, Tschetschenien und Nahost wurden zu einer großen Erzählung zusammengefasst: Überall auf der Welt werden Muslime von Ungläubigen angegriffen. Daraus folge ein Recht, ja eine Pflicht zur Verteidigung. Die Dschihadisten seien die Avantgarde dieser Bewegung. Wie Karl Marx und Friedrich Engels die Rolle der Kommunisten sahen – die Proletarier über ihre Unterdrückung aufzuklären und sie zur Selbstbestimmung zu führen – so müsse auch die Al-Qaida das Bewusstsein der Muslime dafür schärfen, dass sie *als Muslime* von Nicht-Muslimen angegriffen werden.

Birger Priddat fasst zusammen: „Al-Qaida erscheint als Organisation, die fast notwendig erfunden werden musste, um Teile der Spannungen der islamischen Länder untereinander zu externalisieren.“<sup>146</sup> Staaten wie Saudi-Arabien unterstützen die Exil-Kämpfer und entledigen sich damit politischer Opposition. Die Exilanten selbst denken dabei immer an die Heimat. Wieder Priddat: „Bin Laden simuliert Mohammed, der aus Mekka vertrieben wurde. Afghanistan ist das neue Medina, von dem aus er rüstet: gegen Amerika, aber vor allem gegen Mekka, das für die Rechtgläubigen wiederzuholen ist.“<sup>147</sup>

Am globalen Dschihad „interessierte Dritte“ sind somit einerseits die gegen-säkularen Teile der politischen Opposition islamischer Länder, die

---

146 Birger P. Priddat (2002): Djihaad als Netzwerkunternehmen eines global tribe: al-Qaida. in: Dirk Baecker, Peter Krieg, Fritz B. Simon (Hg.): Terror im System: Der 11. September und die Folgen. Carl-Auer-Systeme Verlag, Heidelberg, 110-129, 111.

147 Ebd.; Vgl. auch Cathy Scott-Clark/ Adrian Levy (2017): The Exile: The Flight of Osama Bin Laden. Bloomsbury, London/ New York.

ihre Vorstellungen von der richtigen Ordnung nicht einbringen und umsetzen können, andererseits die autokratischen Staatsführungen selbst, die diese Opposition umlenken können. Die strategische Hinwendung zum fernen Feind entwickelt jedoch eine ideologische Eigendynamik, die einen Großkonflikt in Gang setzt. Der „Kampf gegen den Terrorismus“ überlagert die innerislamischen Differenzen. Der provozierte ferne Feind bestätigt das entwickelte Narrativ eines Kampfes des Westens gegen den Islam in den Augen vieler Muslime und die Mobilisierungsbasis weitet sich durch die Reaktion deutlich aus. Der „zu interessierende Dritte“ ist die Gemeinschaft aller Muslime, die im Kalifat zusammenleben soll, wodurch jede Spaltung und damit die Geschichte aufgehoben wäre.

Eine transnational-fundamentalistische Terrororganisation hat jedoch wenig Zeit, diesen Dritten zu interessieren. Protestbewegungen sind kurzlebig. Sie klingen immer ab, ob sie erfolgreich oder un erfolgreich waren. Das Protestpotenzial immer neu zu entflammen setzt voraus, dass der ferne Feind nicht lernt und sich immer wieder aufs Neue provozieren lässt.

Aller Wahrscheinlichkeit nach wird die Zeit Al-Qaidas als Terrorgruppe enden, wie es bei jeder Terrorgruppe der Fall ist. Zwar hat sie durch Organisation Zeitvorteile erlangt, indem sie sich aus der Abhängigkeit von Einzelpersonen befreit hat. Immerhin besteht Al-Qaida mittlerweile seit drei Jahrzehnten und gehört damit zu den fünf Prozent der langlebigsten terroristischen Organisationen. Damit steht sie in einer Reihe mit sonst nur national orientierten Terrorgruppen. Diese konnten einige Jahrzehnte überdauern, wenn und solange sie ein hohes Maß an Unterstützung in der Bevölkerung hatten. Die Unterstützung für Al-Qaida unter Muslimen nahm jedoch seit Mitte der 2000er Jahre stetig ab, insbesondere dort, wo ihre Attentate viele Opfer unter Zivilisten forderten.

Die Führung Al-Qaidas hat diese Entwicklung wahrgenommen und reflektiert. Bereits Mitte der Nullerjahre warb sie gerade gegenüber der Qaida im Irak für eine legitimitäts-sensiblere Strategie und die Konzentration auf die fernen Feinde. Um das Jahr 2010 vollzogen Bin Laden und Zawahiri die strategische Neuorientierung hin zu einer selektiveren Wahl der Schlachtfelder und einer verstärkten regionalen und lokalen Einbettung. Gerade in komplexen Gewaltkonflikten wie in Syrien oder Jemen konnten Ableger Al-Qaidas an Stärke gewinnen und sich im Kontrast zu anderen

Kriegsakteuren als pragmatisch und moderat profilieren. In dem Maße, in dem die USA und ihre Verbündeten sich aus dem Nahen und Mittleren Osten zurückzogen und die Konfliktlinie des Krieges gegen den Terrorismus verblasste, traten verstärkt die inner-islamischen Konflikte hervor. Die Innen-Außen-Differenz des dschihadistischen Narrativs ließ sich zwischenzeitlich am plausibelsten durch die IS-Gruppe propagieren, als neuer Herausforderer des Westens – im Kampf gegen die Anti-IS-Allianz. In dieser Phase betrieb Al-Qaida Diplomatie und Bündnispolitik, re-organisierte sich und passte sich damit einer veränderten Umwelt an. Damit eröffnet sich die nicht ungeläufige Möglichkeit, dass die Qaida auf eine inner-islamische, salafistische Option zurückgeführt wird und als politische Organisation überlebt.

#### **4. GEGENSTRATEGIEN**

Da die staatlich organisierte Sicherheitspolitik in der Regel nicht das „natürliche Ende“ von Terrorgruppen abwarten möchte, ergreift sie Maßnahmen, welche die Strukturierung der Terroristen (beabsichtigt oder nicht) beeinflussen. Grundsätzlich soll zwischen Maßnahmen unterschieden werden, welche die Organisation des Gegners (zer-)stören und solchen, welche die Organisation fördern.

Denkt man an Al-Qaida, mag „Organisation fördern“ zunächst völlig abwegig klingen. Es sei aber daran erinnert, dass die Überführung in den legalen politischen Prozess die häufigste Ursache des Verschwindens von Terrorismus ist. Priddat bringt diese Beobachtung auf den Punkt: „Terror, in diesen Dimensionen, ist immer ein Mittel der Politik, um beim Gegner, dem man militärisch nicht gewachsen ist, andere Politiken zu erwirken, das heißt, mit ihm zu verhandeln. Terror will immer auf Legitimation durch den Gegner hinaus, denn der Terror weiß, dass er nicht siegen kann durch Gewalt, sondern er kann durch Gewalt nur so sehr stören und Krisen heraufbeschwören, dass endlich vernünftige Politiker den (inneren) Frieden wiederherstellen wollen. Das ist die Stunde der Legalisierung des Terrors als Politik: die Umstellung von Terror auf Verhandlungen. Terror ist, so betrachtet, ein Diskursangebot, das nur deshalb gewalttätig auftreten muss,